

Vorbemerkungen und Hinweise

1. Sprache

Ich bemühe mich explizit um eine *genderinklusive Sprache*. Daher verwende ich den Doppelpunkt in Pluralbildungen, der auch von Leseprogrammen für sehingeschränkte Menschen gelesen werden kann. Wo möglich, verwende ich inklusive Formen (Teilnehmende). Nur in Einzelfällen, wenn es für den Sinn des Textes oder den Inhalt erforderlich ist, nutze ich einen Singular, den ich der Sprecherin bzw. dem Sprecher anpasse. In den Fällen, in denen ich einen männlichen oder weiblichen Plural gebrauche, bezieht sich dies auf eine konkrete rein männliche/weibliche Gruppe von Personen.

Ich thematisiere auch *Rassismus und Diskriminierung*. An den Stellen, an denen es für das sachbezogene Verständnis erforderlich ist, schreibe ich Weiss und Schwarz gross, um hervorzuheben, dass es sich um konstruierte Begriffe handelt, die mit gesellschaftlich-politischen Zuschreibungen und Positionierungen verbunden sind und für Schwarze Menschen häufig mit Rassismuserfahrungen verbunden sind. Ich verwende diese Begriffe als Fremdbezeichnung und bin mir bewusst, dass ich damit möglicherweise nicht die Selbstbezeichnung dieser Personen verwende. In manchen Fällen bezeichnen sich verschiedene Personen selbst als z. B. *afrikanisch*. Dann übernehme ich diese Selbstbezeichnung und weise darauf hin.

2. Orthographie

Ich verwende Schweizer Orthographie und Anführungszeichen. Alle Abkürzungen entsprechen, sofern sie nicht angegeben sind, dem Abkürzungsverzeichnis nach RGG⁴.

3. Begrifflichkeiten

Ich verwende z.T. Kunstbegriffe, um verschiedene Personengruppen und Individuen zu beschreiben.

- *Forschungsgemeinden* = Himmelsfels und die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Akteurinnen in Hamburg.¹
- *Aktivitäten* = alle regelmässigen Veranstaltungen, Angebote etc., die die Forschungsgemeinden anbieten und durchführen.
- *Akteur:innen* = Akteur:innen im Sinne eines Kunstbegriffs, den ich, im Bewusstsein einer kleinen grammatikalischen Ungenauigkeit bei der gendersensiblen Pluralbildung, gebildet habe, um alle Personen zu bezeichnen, die für die Forschungsgemeinden sprechen, agieren oder sie repräsentieren. Akteur:innen fungiert als Überbegriff, der nichts mit konkreten Handlungsformen zu tun hat, sondern die (sehr unterschiedlichen) Verbindungen der Personen zur Forschungsgemeinde ausdrückt. In Einzelfällen nenne ich Personen und ihre Funktion in den Forschungsgemeinden, wo es für das Verständnis notwendig ist.
- Wo erforderlich, unterscheide ich zwischen *Verantwortlichen/Teams der Verantwortlichen* und *Teilnehmenden*, um die unterschiedlichen Rollen dieser Personen als kollektive Gruppen hervorzuheben. Mit diesen Bezeichnungen entsteht automatisch eine Spannung zwischen der distanzierten Rekonstruktion, die ich damit vornehme, und der Sichtweise der Beteiligten, die sich selbst, ihre Rollen oder die Differenzierungen, die ich vornehme, nicht notwendigerweise so sehen würden.

4. Anmerkung zu den dargestellten Datenauszügen

Bei den Datenauszügen handelt sich um *wörtliche Transkripte* der Interviews, die aus methodischen Gründen nicht geglättet wurden und daher

1 Ich habe mich für diesen Kunstbegriff entschieden, da die beiden Forschungsgemeinden in ihrem Profil und ihrer Organisationsstruktur sehr unterschiedlich sind. Mit *Forschungsgemeinden* bemühe ich mich daher darum, diese spezifischen Formen als Entitäten zu erfassen und sie für das Verständnis der Analyseergebnisse leicht fassbar zu machen. Der Zusatz mit *Forschung* soll hervorheben, dass ein solcher Blick auf die in einem gewissen Sinne konstruierten Entitäten aufgrund methodologischer und forschungspraktischer Erwägungen erfolgt. S. hierzu auch Kapitel 1.

im Schriftbild das tatsächlich Gesprochene abbilden. Auch die *Protokolle* der Teilnehmenden Beobachtung wurden nicht im Nachhinein inhaltlich angepasst. Das heisst, die aufgeführten Datenauszüge können grammatikalische oder sprachliche Fehler aufweisen. Pausen im Sprechen sind mit (.) (Dauer 1–3 Sek.) oder (4) (Dauer über 3 Sek.) angezeigt. Abbrüche in Wörtern sind mit / gekennzeichnet. Auslassungen sind mit [...] angegeben. Betonungen sind durch Versalien gekennzeichnet.

Alle Interviewpartner:innen und Schlüsselpersonen in der Teilnehmenden Beobachtung haben ein *Pseudonym* erhalten. Es handelt sich dabei lediglich um Vornamen, die die Personen i.d.R. selbst gewählt haben. Die Datenauszüge sind über ihre Benennung identifizierbar:

Bsp.: HF_Int_Bishop_04.08.2022, Abs. 25 = Forschungsgemeinde_Interview_Pseudonym_Datum des Interviews, Nummerierung im Transkript (Absatznummer).²

Bsp.: HH_TnB_B#6_Konf_11.09.2021, Abs. 25 = Forschungsgemeinde_Teilnehmende Beobachtung_Dokumentengruppe_#Nummerierung_Aktivität_Datum der Beobachtung, Nummerierung im Transkript (Absatznummer).

5. Datenschutz und forschungsethische Offenlegung

Das Vorgehen in der empirischen Forschung, die Behandlung der erhobenen Daten sowie der Umgang mit persönlichen Daten von Partner:innen aus dem Feld wurden vorab datenschutzrechtlich und forschungsethisch sorgfältig abgewogen und geprüft. Allen Beteiligten wurden formale Einverständniserklärungen und weitere Informationen vorgelegt. Über den Forschungsprozess bestand jederzeit Transparenz gegenüber allen Forschungspartner:innen.

Die Datensätze liegen aus datenschutzrechtlichen Gründen lediglich der Erstgutachterin und dem Zweitgutachter vor.

2 Das etwas ungewöhnliche Pseudonym »Bishop«, das sich mein Interviewpartner ausgesucht hat, behandle ich im Folgenden wie einen Eigennamen äquivalent zu den übrigen Pseudonymen.

Die forschungspraktische und -ethisch notwendige Selbstreflexion wurde methodisch angeleitet und kontrolliert.³ Im Sinne der Transparenz lege ich an dieser Stelle meine Selbstpositionierung offen.

Ich bin eine Weisse Frau und werde auch von anderen so wahrgenommen. Ich habe einen deutschen Pass, stamme aus einem akademisch geprägten Haushalt und biographisch spielen keine prägenden Migrationserfahrungen eine Rolle. Ich habe eine bilinguale gymnasiale Schulausbildung genossen und an verschiedenen Universitäten in Deutschland und im Ausland studiert. Ich bin mir bewusst, dass ich dadurch viele Privilegien genieße. Durch die lange ehrenamtliche Mitarbeit in kirchlichen Vertretungsorganen und der Jugendarbeit in der Evangelischen Kirche im Rheinland habe ich einige Kenntnisse über institutionskirchliche Strukturen. Ich habe Evangelische Theologie primär an staatlichen Fakultäten studiert. Meine Studienorte und meine akademische Ausbildung weisen deutlich auf eine liberal-theologische Prägung hin, dazu gehört auch mein Verständnis von Bibelhermeneutik, das von historisch-kritischer Exegese und von feministischen und sozioethischen bzw. politischen Perspektiven geprägt ist.

Meinen Forschungspartner:innen gegenüber habe ich meine Positionierung stets offengelegt, mich gleichzeitig aber um Offenheit, Neugierde und Unvoreingenommenheit bemüht. Meine Forschungspartner:innen spiegelten mir, dass sie an mir eine offene, wertschätzende Haltung ihnen gegenüber wahrnehmen würden. Um meine eigene Positionierung nicht zur Verengung meiner Sicht werden zu lassen, habe ich besonders mit denen das Gespräch

3 S. für den folgenden Abschnitt die Darstellungen der Rolle der Forscherin in der Ethnographie bzw. der Teilnehmenden Beobachtung bei: Uwe Flick/Ines Steinke/Ernst von Kardorff: Was ist qualitative Forschung? Einleitung und Überblick, in: Uwe Flick/Ernst von Kardorff/Ines Steinke (Hg.): *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*, Reinbek bei Hamburg: rowohlt's enzyklopädie im Rowohlt Taschenbuch Verlag, 2017, 13–29, hier 21: Schon die Datenerhebung hat einen »kommunikativen, dialogischen Charakter«; Cornelia Helfferich: Messen, Rekonstruieren, Verstehen. Begründungen und Reichweite von Forschungsmethoden, in: Tabitha Walther/Claudia Hoffmann/Andreas Heuser (Hg.): *Erfassen – Deuten – Urteilen. Empirische Zugänge zur Religionsforschung*, Zürich: TVZ Theologischer Verlag Zürich, 2013, 73–85, hier 82–84 Helfferich diskutiert die Frage der Subjektivität im Zusammenhang von Objektivität und Reproduzierbarkeit als Gütekriterien von Forschung; Stodulka et al. beleuchten das Thema im Zusammenhang mit der Frage nach dem Umgang mit der eigenen Emotionalität und Affektivität in: Thomas Stodulka/Samia Dinkelaker/Ferdianyah Thajib: *Fieldwork, Ethnography and the Empirical Affect Montage*, in: Antje Kahl (Hg.): *Analyzing Affective Societies. Methods and Methodologies*, London: Routledge, 2019, 279–295.

gesucht, die eine dezidiert andere akademische und theologische Positionierung haben. Dabei waren insbesondere die Personen, die nicht evangelische Theologie an deutschen staatlichen Universitäten studiert haben, zentrale Gesprächspartner:innen für mich.